

„Sehend zu werden, hatte mich fast zerbrochen“

Turmalin-Theater mit „Kassandra“ im Bürgerspital zu Gast – Anspannung spürbar

Plattling. Was auch immer sie vorher sagte, welches schreckliche Erlebnis sie kommen sah, niemand hörte sie. Nun steht Kassandra – die Priesterin und Seherin, Tochter des Trojanerkönigs Priamos – vor dem Löwentor in Mykene und wartet. Sie wartet auf Klytemnestra – die Frau des Griechenkönigs Agamemnon. Kassandra – sie hat es gesehen – weiß, dass Klytemnestra sie umbringen wird. In diesem Wissen erinnert sie sich an die Ereignisse von Troja.

Ein lauter Schrei, der einem durch die Glieder fährt. Das Publikum im Bürgerspital ist voll da, schaut gespannt zur Bühne, wo Cornelia Gutermann-Bauer die Seherin Kassandra im gleichnamigen Stück nach der Erzählung von Christa Wolf verkörpert. Zunächst ganz im Dunkeln beginnt Kassandra, die Geschichte des Trojanischen Krieges, die eng mit ihrer eigenen Geschichte verbunden ist, zu schildern. So erzählt sie, wie sie sich dem Sonnengott Apollon verweigerte, weil sie bei der rituellen Entjungferung nichts als Scham und Angst erlebte. Sie erklärt, wie Apollon ihren Prophezeiungen daraufhin den Glauben entzog, wie sie erst durch den Helden Äneas Liebe erfährt und wie der toterglaubte Bruder Paris zurückkehrt und damit das Unheil seinen Lauf nimmt. Sie berichtet von der Entführung der schönen Helena und wie die Palastwelt immer mehr zur Männerwelt wird und sie ausgegrenzt wird. „Achill – das Vieh“, tötet ihren Bruder Troilos und

schändet ihre Schwester Polyxena in einem Krieg, der aufgrund von männlichen Begriffen wie Ehre unvermeidlich wird. Doch auch wenn sie all das vorher sieht, schenkt ihr niemand Glauben. Sie flüchtet sich in die Welt am Skamandros, findet dort Freunde wie Anchises, den Vater von Äneas, der ihr beisteht.

Eindringlich, mal hysterisch

laut, mal leise und sanft geht Cornelia Gutermann-Bauer in ihrer Rolle als Kassandra auf. Verkörpert die Kassandra, die kurz vor ihrem Tod noch einmal die schmerzhafteste Geschichte erlebt. Gutermann-Bauer gibt der in der Geschichte Nicht-Gehörten eine Stimme. Lässt die Zuschauer die inneren Qualen der Seherin spüren, die sich in Aussprüchen wie

„sehend zu werden, hatte mich fast zerbrochen“, äußerten.

Als Kassandra auf Geheiß ihres Vaters in einen Turm gesperrt wird, in völliger Dunkelheit, weil ihre Wahrheiten zur Gefahr werden, ist auch das Licht auf der Bühne auf ein Minimum beschränkt. Überhaupt ist die Bühne bei der Aufführung des Turmalin-Theaters düster und sehr bescheiden ausgestattet. Eine Schale Wasser und eine Tasche sind Requisiten, die einen kurzen Auftritt haben. Ansonsten ist es nur Gutermann-Bauer, die die Aufmerksamkeit auf sich zieht. Unterstützt wird sie lediglich durch drei unterschiedliche Scheinwerfer, von denen meistens nur einer auf sie gerichtet ist, so dass die Konzentration der Zuschauer nur bei Kassandra liegt.

Insgesamt bleibt der Raum über die gesamten 80 Minuten düster. Außer den stimmungsgewaltigen Worten Kassandras ist es ganz still. Auch nachdem das Stück endet, bleibt ein kurzer Moment der Ruhe bevor sich die etwa 60 Zuschauer fassen und der Schauspielerin und ihrer hervorragenden Leistung minutenlang Applaus spenden. Cornelia Gutermann-Bauer und Regisseur Günter Bauer ist es mit dem von Christa Wolf autorisierten Stück gelungen, das Publikum zu begeistern. Mit „Kassandra“ hat der Regenbogen Kunst- und Kulturverein zu seinem 25. Jubiläum ein außergewöhnliches Stück in Plattling auf die Bühne gebracht.



Kassandra (Cornelia Gutermann-Bauer) schildert kurz vor ihrem Tod die Ereignisse von Troja.

– Foto: Strakeljahn

– Nina Strakeljahn